

in Himmel und Wind,  
– im Herzen ein Märchen,  
daß Glückliche sind . . .

(Ein weißes Blatt)

Dieses voll zitierte Gedicht zeigt Stärken Mitterhubers (den Ernst der Außenseiterschaft mit dem Mut zur vollen Tradition der Nachklassik) und die Schwächen der Bilder, der Wortwahl, eben aus demselben Grunde. Manchmal steht Carossa nahe, dann 'Bennt' es ein wenig (Besiegte Fesseln), auch 'Rilkt'es ('Das Tanzkleid'). Die redliche Ungleichwertigkeit dieses Bandes läßt den Leser ohne Spannung tolerieren, Zustimmung und auch – leider – 'drüberlesen'. Hier gerade wäre ein guter Lektor hilfreich gewesen. Aber man weiß – da herrscht bei allem Überangebot in Wahrheit Berufs-Notstand!

**Wolf Peter Schnetz**, heuer fünfzig Jahre, in seiner Entwicklung hier bilderreicher Troubadour und dort montierender Zeitkritiker, legt mit dem schmalen Probeband 'Der blaue Stein' eine riskante Stufe vor, bei der man zögert – hätte sie in der Publikation nicht übergegangen, durch Arbeiten kritisch gefestigt, ausgefeilt werden können? Die blauweißen Graphiken Walter Försters sprechen gut für sich. Die Liebe zum Reim, gestreut und verschlungen, hingegeben wie Klangrausch angewandt, wird durch viele literarische Erinnerungen (Hofmannsthal 'Der Tor und der Tod' vor fast hundert Jahren scheint ganz nahe!) verdünnt; die bekenntnishaft Schwermut, das Eintauschen in transparent gesehene Materie (Titelgedicht) verführen zu sprachlichem Dahingleiten:

Der Regen zieht in trägen Strichen.  
Groß geht die Sonne in den Augen auf.  
Schon ist die Finsternis dem Licht gewichen.  
Ich atme tief. Schau,  
wie sich alle Ängste legen,  
wenn schöne Bilder uns bewegen.  
Schau in das Licht, das klare Blau.

Der Wind rauscht in den Apfelbäumen.  
Sein Atem weckt die Seele auf.  
Sie taucht in einen Wasserlauf,  
um sich als Spiegelbild zu träumen.  
Ich bin aus abgewandten Räumen  
zurückgekehrt. Ich rief  
den alten Gott, der in den Augen schlief.

Muß hier noch auf die im Ohre wiederklingenden 'Anleihen', die wie um des Reimes willen herangezogenen Bilder aufmerksam gemacht werden? Schade – denn diese Probe ist durchaus kein Einzelaufguß von Neuromantik. Die Wind- Meer-

Traum-All-Ein-Vokabeln tauschen sich aus, es bleibt der Grundton von traurigem Übergang in neue Lebensstufen, von kritischer Zeitsicht ('Vergessen') die schon präzisen und unerbittlicher von Schnetz gegeben wurde. Hier erlebt der Leser ein Kampffeld in Gedanken und Sprache und Form. Schnetz bricht aus bisher von ihm Erreichten und sucht – sich selber, bekenntnishaft Töne, Lösungen – in einer ehrlichen Unsicherheit, die er wohl besser für sich ausgetragen hätte. Oder ist man gegenwärtig beim lyrischen Pluralismus gehalten, nur zu tolerieren, alles Tönen, Stöhnen, Wähnen hinzunehmen? Da sehe der Leser zu, dem es um Begegnung mit mehr als gutem Schreiberwillen geht.

Inge Meidinger-Geise

**Roland Ehwald: Die Mittelaltermünzen von Würzburg 899 – 1495**, Selbstverlag Nordheim/Rhön 1988, geb., 120 S. mit Abb., DM 27,50.

Der Verf. hat nach eigenem Bekunden (S. 1) alle ihm "zugängliche Fachliteratur, Fundberichte, Auktionskataloge und Händlerlagerlisten nach Mittelaltermünzen des Bistums Würzburg ausgewertet und zu einem Katalog zusammengestellt". Aber natürlich sind in diesem Buch nicht alle – wie es besser heißen sollte – mittelalterlichen Münzen des Bistums Würzburg verzeichnet; es gab in der Diözese ja einige Prägestätten mehr als nur die des Bischofs, beispielsweise die in Hall. Erfaßt sind die Prägungen der königlichen, seit 1030 bischöflichen Münzstätte in Würzburg, beginnend mit dem letzten legitimen Karolingerkönig Ludwig d. Kind (899 – 911) und endend mit Bischof Rudolf von Scherenberg (1466 – 1495), darüberhinaus die Prägungen der spätmittelalterlichen Nebenmünzstätten (Meinungen ist nicht vertreten) und in einem Anhang die Brakteatenfälschungen Nikolaus Seeländers (1690 – 1744). Die einzelnen Münzen werden abgebildet und genau beschrieben (man vermißt des öfteren Größen- und Gewichtsangaben). Mit Gewinn hätte der Verf. den Ausstellungskatalog "Die Zeit der Staufer", Bd. I und II, Stuttgart 1977 heranziehen können, der Würzburger Münzen in größerer Zahl beschreibt und abbildet, doch ist dies nicht der einzige Titel, den man im mageren Literaturverzeichnis vermißt (D. Steinhilbers "Die Pfennige des Würzburger Schlates", ohne weitere Angaben zitiert, ist bibliographisch nicht zu ermitteln). Äußerst bedauerlich ist, daß dem Verf. die älteste Würzburger Münzprägung unbekannt geblieben ist: ein Denar Ludwigs d. Frommen (814 – 840) mit der rückseitigen zwei-

zeitigen Inschrift ERBI/POL..., von dem ein Exemplar auf der holländischen Insel Schouwen gefunden wurde (vgl. Hans Hermann Völckers, Karolingische Münzfunde der Frühzeit (751–800), Göttingen 1965, S. 71 und 155). Dieser Münzfund unterstreicht die Bedeutung Würzburgs als Handelsplatz im frühen 9. Jhd. Münzprägungen dieser Zeit aus dem Gebiet rechts des Rheins sind nur noch aus Hamburg und Regensburg bekannt. In der knappen Einleitung kommen solche Aspekte aber ohnehin nicht zur Sprache. Leider gilt auch für dieses Buch, was H.-J. Kellner anlässlich der Besprechung von K. und R. Helmschroots "Würzburger Münzen und Medaillen von 1500–1800" (1977) monierte, nämlich daß "erschreckend viele von den zahlreichen Neuerscheinungen auf numismatischen Gebiet zurückgesunken seien in das Stadium des Hosenknoptsammelns" (Jb. f. Numismatik und Geldgeschichte 27, 1977, S. 139). Dieser Vorwurf ist nicht neu, aber leider noch aktuell.

Enno Bünz

Hartmut Schötz: "Ansbacher Album", Das Ansbach von gestern in einem Buch von heute, 116 Seiten, 139 Abbildungen, DM 19,80, Verlag Wilfried Eppe, Bergatreute.

Das von Hartmut Schötz verfaßte und herausgegebene "Ansbacher Album" mit 139 großartigen und sehr gelungenen Abbildungen und sehr eingehenden Erläuterungen zu jeder einzelnen alten Ansichtskarte, mit einem Geleitwort des Bezirksheimatpflegers, Herrn Dr. Kurt Töpner, verdient größter Beachtung und Anerkennung dieses so schönen Bildbandes.

Hartmut Schötz hat den Weg der Renaissance verlorener Ansbacher Gemütlichkeit weitergeführt, und zwar durch sein Büchlein "Ansbacher Album". Wie der Titel schon sagt, handelt es sich um die Veröffentlichung einer stattlichen Sammlung von Fotos und Postkarten aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und auch noch späterer Jahre.

Das "Ansbacher Album" ist in der Tat ein Wurf, sowohl was den Inhalt betrifft als auch die Gestaltung und die Wiedergabe der alten Fotos. Es war mit Sicherheit auch für den Verleger Eppe aus Bergatreute nicht einfach, aus einzelnen vor dem Ersten Weltkrieg entstandenen Privatfotos, die noch luftgetrocknet und auf Pappkarton aufgezogen waren, vielfach jahrelang an der Wand dem Sonnenlicht ausgesetzt, Druckqualität abzugewinnen. Die Initiative von Hartmut Schötz ist um so höher einzuschätzen, als er, um den Verkaufspreis möglichst niedrig halten zu können, auf sein

Autorenhonorar verzichtet hat. Bekannt geworden ist er bereits durch seine heimatkundlichen Bücher (u. a. "Dinkelsbühl in alten Ansichten" oder "Rothenburg/T. in alten Ansichten"). Viele Ansichten aus dem Ansbach von damals sind endgültig verschwunden, werden nie mehr kommen. Gemeint sind die Parteien, die ein Opfer der beiden Bombenangriffe vom Februar 1945 geworden sind. So beispielsweise der Ansbacher Bahnhof, der Güterbahnhof oder Häuser wie die Tyroler Weinhalle, Bahnhofplatz 9.

Jede der 139 Abbildungen ruft eine Fülle von Erinnerungen hervor. Wer von den Ansbachern im mittleren Alter kannte nicht den Direktor des Krankenhauses, Dr. Theodor Heumann. Erinert wird auch an den schriftstellernden Hauptmann Barnickel, alias Heinrich von Selbitz. Ganze Straßenzüge von einst werden vorgestellt, so die Bütenstraße und die Endresstraße. Zusammengefaßt darf gesagt werden, daß das "Ansbacher Album" von Hartmut Schötz eine gelungene Brücke zwischen gestern und heute ist.

Wilhelm Neumeister

Godehard Schramm / Karl Seubert: **Licht mit Schatten** – Bilder aus Franken; 92 Seiten, 21 Texte von G. Schramm, 14 Holzschnitte und 4 Linolschnitte schwarz/weiß sowie 3 Farblinolschnitte von K. Seubert; Format 31 x 25 cm, mit Schutzumschlag, DM 42,-. Verlag Helmut Seubert, Metthingstraße 49, 8500 Nürnberg 40, 1988; ISBN 3-926849-01-0.

Wort und Bild machen das Buch zu einer sympathischen Einheit, ohne daß sich das eine dem anderen "anbietet". Zwei verschiedene Generationen – der 1943 geborene Textautor und der 1900 geborene (und 1959 verstorbene) Künstler – gehen einen Weg, "um verborgene Schätze zu heben". Jeder auf seine Art, und sie finden dennoch zu einer Gemeinsamkeit. Godehard Schramms einfühlsame Texte, erworben mit persönlichen Betrachtungen, Erinnerungen und Mutmaßungen, stehen in harmonischem Bezug zu den 1:1 wiedergegebenen Abbildungen, deren Verbundenheit zu Natur, Landschaft, Dorf und Mensch Gedanken an Richard Rother, Rudolf Schiestl und Bodo Zimmermann wach werden lassen. Und doch hat Karl Seubert, wie auch die Genannten jeder für sich, seinen eigenen Stil bewahrt. Da steht z. B. der Text "Verwunderung" der Holzschnitt "Der lange Daniel in Nördlingen" gegenüber. "Zwischen Falken und Tauben" ist mit dem Holzschnitt "Alt-Nürnberg" zusammengefügt, Gedanken an Augustinus in "Mönch (Augustiner)" führen hin zum in Linol geschnitte-